



*Die evangelische Kirche zu
Guntersblum*



Unzweifelhaft ist die evangelische Kirche, bzw. deren Nordturm, das älteste Bauwerk von Guntersblum. Vieles war bereits bekannt als weitere Forschungen sich anschlossen.

Frau Karin Holl, gebürtige Guntersblumerin, hat unermüdlich historische Spuren der Ortsgeschichte verfolgt und auch nachvollziehbar gesichert.

Herr Pfarrer i.R. Dieter Michaelis hat sorgfältig die kirchengeschichtlichen Ereignisse zur Zeit seiner Amtsvorgänger aus den vorhandenen alten Akten zusammen getragen.

Beiden Heimatforschern gebührt für ihre Bemühungen der Dank der Generationen.

Die Geschichte der Kirche wurde durch neuere Befunde und deren Publikation in jüngster Zeit in den Blickpunkt des öffentlichen Interesses gerückt. Eine direkte Verbindung zu der Ausstellung über die Kreuzzüge im nahen Mainz - und hier sind die „berühmten“ Turmhelme von besonderer Bedeutung - lassen den Besucherstrom zu unserem Bauwerk ansteigen.

Es hat sich dabei gezeigt, dass Bedarf nach einer begleitenden Broschüre besteht. Mit dem vorliegenden Werk hoffe ich, diesem Bedürfnis Rechnung tragen zu können. Die vorhandenen Fakten wurden mir in erster Linie von den beiden o.g. Personen zur Verfügung gestellt, ergänzende Literatur ist im Anhang benannt.

Horst - G. Dehmel

*Vorsitzender des ev. Kirchenvorstandes
Guntersblum, im August 2004*

Impressum

Herausgeber: Evangelische Kirchengemeinde Guntersblum
Text u. Layout: Horst - G. Dehmel
Druck: Fa. Lattreuter, Nierstein

© 2004 Alle Rechte vorbehalten

Bildnachweis

Seite 7: Manfred Storzum, Erpolzheim

Seite 15: Klaus Baranenko, Worms

Alle anderen Fotos von Horst Dehmel

Verwendete Literatur:

Karin Holl, Guntersblumer Geschichte(n) Band 1, 1997

Pfarrer i.R. Dieter Michaelis, Guntersblumer Geschichte(n) Band 2, 1997

Otto Böcher, Die Entwicklung des Löwentaufsteins in der hessischen und rheinfränkischen Gotik, aus: Der Wormsgau, Band 5, Worms 1961/62, S. 54/55

Richard Hamann, Die Skulpturen der Kirche von Guntersblum, in Festschrift für Ernst Neeb, Mainz, 8. September 1936 (Beiträge zur Kunst und Geschichte des Mainzer Lebensraumes), S. 52 – 63

Dr. Hans-Jürgen Kotzur, *Die Rheinhessischen Heidentürme*, aus Lebendiges Rheinland-Pfalz, Zeitschrift für Wirtschaft, Wissenschaft und Kultur, Heft III-IV, Mainz 2003, Hrsg. Landesbank Rheinland-Pfalz

Wer war Viktor ?



Wie kam es zu dem Namen „St. Viktor Kirche“ ?

Sehr alte mündliche Überlieferungen und Heiligenlegenden in der Region des heutigen **Xanten** berichteten, dass in den ersten Jahrhunderten dort römische Soldaten als Christen den Märtyrertod erlitten haben. Einer unter ihnen trug den Namen Victor. Er wurde zum Namenspatron des Xantener Domes, den man über seinem Grab errichtete.

Umfangreiche Grabungen im 20. Jahrhundert führten zu dem Ergebnis, dass der Dom tatsächlich über einem römischen Gräberfeld steht. Es ließ sich nachweisen, dass unter dem Dom viele römische Soldaten und Familienangehörige in Holzsärgen bestattet wurden. In einem **Steinsarg** fand man 1966 die sterblichen Überreste eines hohen römischen Offiziers, erkennbar an den Stoffresten seiner kostbaren Tunika. Dem Skelett fehlt der Kopf. Eine eingehende Untersuchung ergab, dass er mit einem scharfen Instrument abgeschlagen wurde. Eine ursprüngliche Inschrift auf dem Sarg ist offensichtlich abgemeißelt worden. „Jemand“ wollte nicht, dass der Tote später noch zu identifizieren war. War er Christ, was vielleicht aus der Inschrift hervorging? War er dann der legendäre Anführer jener großen Zahl christlicher römischer Soldaten, die hier den Märtyrertod starben? Oder war er „ganz einfach“ ein im Krieg Gefallener? Der archäologische Befund macht darüber keine Aussage.

Die Legende war in der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts Anlass, nach den Gräbern der Märtyrer zu forschen. Man stieß auf viele Skelette und hielt sie für die Gesuchten. Es waren zahllose Victores (lateinisch: Mehrzahl für victor). Unter ihnen war offensichtlich auch einer, dessen Gebeine man mit Sicherheit als den Anführer der ganzen Schar glaubte identifizieren zu können. Nur dies erklärt, dass im 9. Jahrhundert das Domstift den Leib

Viktors zu besitzen glaubte, den dann der Propst 863 vor den Normannen nach Köln rettete. Heutige Grabungen lassen die Spuren der damaligen Leichensuche deutlich erkennen. Jedoch - die Forscher hatten sich im 8. Jahrhundert geirrt und die Skelette einem fränkischen Gräberfeld entnommen. Bis zu dem römischen waren sie nicht vorgedrungen.

Den Viktor gab es nicht. „Victor“ (zu deutsch „Sieger“) ist auch die lateinische Übersetzung des griechischen Wortes „Märtyrer“. Die römischen Christen hatten ihre Märtyrer „victores“ genannt, also „Sieger“ im Glaubenskampf. Diese Bezeichnung hatte sich in den alten Legenden erhalten. Als man nicht mehr lateinisch sprach, wurde daraus ein Name: Viktor.

Nach Guntersblum kam der Name, weil das Stift Xanten zum Zeitpunkt der Erbauung der Kirche, um 1100, das Patronat über die Guntersblumer Kirche besaß. So wird vermutlich damals auch eine Reliquie, vielleicht ein Knochensplitter von einem der Victores, nach Guntersblum gebracht und in dem Altar verwahrt worden sein. Beim Neubau des Kirchenschiffs 1684 –1688 kam keine Reliquie mehr in den Altar, sonst hätten die Guntersblumer Katholiken nicht 1758 heimlich den Altar verschwinden lassen, um einen eigenen, größeren in die Kirche zu stellen. Auch da wurde keine Reliquie eingebracht, wohl aber befestigten die Katholiken ein großes Bild des Heiligen Viktor über dem Altar. Die alte Beziehung dieses Heiligen zu Guntersblum war nicht in Vergessenheit geraten.

Am 27. November 1845 weihte Bischof Peter Leopold Kaiser von Mainz die neu erbaute katholische Kirche dem Heiligen Viktor. Nun hatte Guntersblum wieder eine Kirche, die sich mit Fug und Recht Viktorkirche nennen durfte. In den 60er Jahren des 20. Jahrhundert konnte der katholische Gemeindepfarrer Heinz Löfelholz eine Reliquie aus Xanten nach Guntersblum überführen. 1989 erhielt die Kirche einen neuen Altar, in den diese Reliquie

Händen ein Bündel Pfeile, das er an die rechte Schulter drückt.

St. Jakobus der Ältere, bärtig, in Mantel und Pilgerhut mit Pilgermuschel, den Stab in der Linken.

St. Andreas, bärtig, das (stark beschädigte) Andreaskreuz in der Rechten, ein geschlossenes Buch in der Linken.

St. Bartholomäus, bärtig, ein aufgeschlagenes Buch in der Linken, das aufwärts gerichtete, abgebrochene Messer in der Rechten.

Der flache Kupferdeckel mit der herausnehmbaren Schale ist modern.

Die Taufsteinlöwen sollten Teufel und Dämonen abwehren, in der Ikonographie spricht man von apotropäischem Zweck. Im Mittelalter stand der Taufstein durchweg in unmittelbarer Nähe des Portals und markierte so die Grenze zwischen der Welt der Dämonen und dem Herrschaftsgebiet des Himmels.

Der Standort in der Guntersblumer Kirche wurde mindestens einmal verändert. Vor der Renovierung 1984/85 stand er auf der Kanzel zugewandten Seite vor dem Altar, danach fand er seinen heutigen Platz.

Der Löwentaufstein

Eine kostbare Besonderheit unserer Kirche stellt der gotische Löwentaufstein dar. Er wird, nach der Dekorationsform der Kuppel, dem Astwerk-Typus zugeordnet. Als Vorbild diente ein Exemplar aus der ehemaligen Wormser Johanneskirche, welches jetzt im dortigen Dom steht. Der Taufstein wurde um 1490 in Worms gefertigt.

Das achtseitige Stück besteht aus Rotsandstein, an jeder zweiten Ecke sitzt ein Löwe mit gezipfelter Mähne, dessen Kopf die Kuppel stützt. Über dem Fuß beginnt mit Anschlittenden das geriefelte und verschlungene Astwerk, das den konischen Teil der Kuppel umzieht und zwischen den Reliefs der acht Seiten emporsteigt.

Die aus dem Astwerk herauswachsenden Halbfiguren stellen dar:
(Im Uhrzeigersinn)

Gekrönte Madonna, auf dem rechten Arm das nach dem Mieder der Mutter greifende Kind;
beide Köpfe stark beschädigt.

St. Paulus, bärtig, das abwärts gekehrte Schwert in der Linken, den Gewandzipfel in der Rechten.

St. Petrus, bärtig, den Schlüssel in der Linken, ein geschlossenes Buch mit offenen Schließen in der Rechten.

Evangelist Johannes, bartlos und jugendlich, in der Linken den Kelch mit dem Schlanglein, auf den die auf der Brust liegende rechte Hand deutet.

St. Sebastian, bartlos und jugendlich, in aufwändiger, pelzbesetzter Kleidung, aber ohne Kopfbedeckung; hält mit beiden

eingefügt wurde. Die feierliche Altarweihe durch Herrn Weihbischof Eisenbach fand am 23. April 1989 statt.

Literatur: Hugo Borger und Friedrich Wilhelm Oediger, Beiträge zur Frühgeschichte des Xantener Viktorstiftes, Düsseldorf 1969 / Karin Holl, Die ehe-

Beginn des Kirchenbaus

Um 1100 entstand hier die dreischiffige Basilika St. Viktor mit vermutlich zwei Türmen. Das Patronat hatte das St. Viktor-Stift zu Xanten. Details der Kirchengründung sind leider nicht mehr erhalten, da die Archivalien bei einem Brand im Xantener Dom 1109 den Flammen zum Opfer fielen.

Wahrscheinlich gab es bereits einen Vorgängerbau an gleicher Stelle.

1496 erfolgte die erste urkundliche Erwähnung des Kirchennamens "Sankt Viktor".

1618 war das gesamte Kirchenschiff derart baufällig, dass die Ortsherrschaft den Abbruch und einen Neubau verfügte.

Beim nachfolgenden Wiederaufbau wurde wahrscheinlich zuerst der Chor mit dem Ostportal errichtet, welches in seinem Schlussstein die Jahreszahl 1619 trägt. Durch den Ausbruch des 30jährigen Krieges kam es jedoch nicht zur Fertigstellung.

Nach vielen Bemühungen um die Finanzierung wurde endlich dann zwischen 1685 und 1688 das Bauwerk auf den Fundamenten des Vorgängerbaus vollendet. Ein Kirchenbucheintrag vom 13. Juni 1688 belegt die erste Taufe in der neuen Kirche.

In der Nord – u. Südwand waren Seitentüren bis 1840 vorhanden die dann vermauert wurden. Sie befanden sich jeweils an der Stelle des zweiten Kirchenfensters (von Osten her gesehen).

In dem fast rein lutherischen Dorf Guntersblum setzte die französische Regierung, welche seinerzeit das Sagen in der Grafschaft hatte, den katholischen Pastor Matthias Ritter 1688 ein. Es darf vermutet werden, dass bereits ab diesem Zeitpunkt die Kirche simultan genutzt wurde, ab 1696 ist dies definitiv belegt, zahlreiche Streitigkeiten waren die Folge.

Die verschiedenen Kriege hatten nicht nur den Aufbau der Kirche erheblich verzögert, sondern auch später für Schäden gesorgt. Die Kirchenfenster waren zu Bruch gegangen und konnten 1702 erst wieder erneuert werden, nach dem ab 1698 Abgaben hierfür von der Bevölkerung geleistet worden waren. Zudem mussten die Bürger Gelder herbei schaffen, um die große Glocke wieder auszulösen, die für Kriegsschulden verpfändet worden war. Der Südturm stürzte 1702 ein und blieb eine Ruine bis 1839.

Die Zeit hinterließ ihre Spuren weiter an der Kirche, 1740 ergab eine Untersuchung, dass das kleine Holztürmchen auf dem Kirchendach derart baufällig war, dass man einen Zusammensturz befürchtete. Die darin befindliche kleine Glocke wurde daher nicht mehr benutzt.

Umfangreiche Renovierungsarbeiten erfolgten in den Jahren 1839-42, hierbei gewann die äußere Gestalt der Kirche weitgehend ihre heutige Gestalt. Es wurde zwischen die beiden Türme das neuromanische Portal gesetzt, die neugotische Vorhalle und darüber die Loggia mit Säulen und Dach. Weiterhin wurden das heute noch verwendete Eichenholzgestühl sowie die Kanzel eingebaut. Beide Seitentüren des Schiffes wurden bis zur Unterkante der Fenster zugemauert. Eine zweite Empore im Chor wurde errichtet. Dort hin wurde die Orgel versetzt. Zuvor stand sie auf der Empore an der Westseite.

Ein aufwändiger Messingleuchter ziert das Kirchenschiff. Mit Weinlaubmotiven versehen ist dieses besondere Stück aus dem Jahre 1880 ein zeitloser Hinweis auf die Bedeutung des Weinbaues in unserer Gemeinde. Passend dazu sind an den Seitenwän-



Der Orgelprospekt stammt noch von der Stummorgel und ist mit Schnitzereien reich verziert

Die Orgel

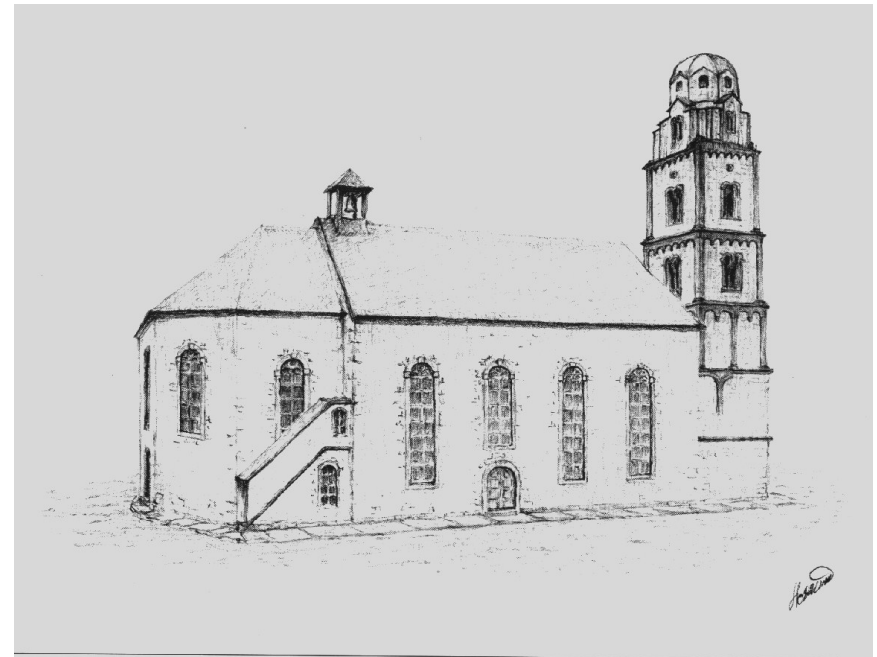
Bereits 1719 erklang eine Orgel in der Guntersblumer Kirche, wer sie erbaute ist aber nicht bekannt. Lediglich eine Orgelreparatur ist von 1729 aktenkundig. Diese nahm ein Mann namens Maegeander aus Frankfurt vor. Es ist zwar nahe liegend, dass er auch der Erbauer des Instrumentes war, Belege hierzu fehlen jedoch.

Fest steht lediglich, dass 1765 ein Instrument der berühmten Orgelbauerfamilie Stumm eingebaut wurde. Deren reich verzierter Prospekt schmückt heute noch unsere Kirche. Das Instrument war von hervorragender Qualität, dieselben rühmte ein Orgelsachverständiger nach der erfolgten Renovierung im Jahre 1843. Zum Nachteil gereichte der Guntersblumer Gemeinde ihr relativer Reichtum zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Anstatt eine weitere Renovierung der Stumm-Orgel vorzunehmen, wurde ein neues pneumatisches Instrument der Werkstatt Bechstein aus Groß-Umstadt eingebaut. Obwohl dasselbe, im Jahre 2003 renoviert, auch als Besonderheit gilt, steht es doch im Schatten seines Vorgängers mit dem zu Weltruhm gelangten Namen Stumm.



den und in der Vorhalle Wandleuchten vorhanden, die Kerzenleuchter auf dem Altar gehören auch dazu. Stilistisch passend ließ die Kirchengemeinde ein umlaufendes mehrfarbiges Ornament als Sockelbemalung ebenfalls mit Weinsymbolen anfertigen. Fachleute nennen diesen Stil "Historismus".

Immer wieder mussten in den Folgezeiten Erhaltungsmaßnahmen ergriffen werden, die letzte große dieser Art 1984/85, die beiden Türme erforderten bereits danach 2003/2004 eine neuerliche umfangreiche Sanierung.



*Sankt Viktoriskirche um 1800
Mit Außenaufgang für die Grafenloge und Dachreiter*

Die Türme

Der Südturm stürzte 1702 ein und konnte erst mit der Renovierung von 1839 wieder errichtet werden. In ihm wurden sowohl das Geläute als auch eine Turmuhr untergebracht, dafür musste er auf Figureschmuck aus Stein, wie ihn sein älteres Gegenstück aufweist, verzichten.

Bereits seit Mitte des 16. Jahrhunderts ist eine Turmuhr bekannt. In welchem der Türme sie sich allerdings befand ist nicht überliefert.

Anfang des 19. Jahrhunderts wurde auch die Notwendigkeit einer Sanierung des Nordturmes erkennbar. Bereits seit seiner Erbauung war in ihm eine Glocke vorhanden.

Bei der Renovierung 1840/42 wurden Veränderungen in den beiden letzten Stockwerken des Nordturmes vorgenommen. Unter der neu gestalteten Kuppel wurden die acht Schartenfenster zugemauert. Über den darunter liegenden Biforien fügte man segmentförmige Entlastungsbögen ein und ersetzte den größten Teil der Außenverkleidung durch neue Steine.

Die Turmhelme

Eine Besonderheit stellen die so genannten "Heiden – oder Sarazentürme" dar. Deren Bekrönungen wurden als "Kreuzfahrer, armenische – oder rheinhessische Turmhelme" bekannt. Neueste Erforschungen ordnen den Typus als "fatimidisch" ein, benannt nach Fatima, der Tochter Mohammeds. Lediglich Sankt Paul in Worms und die evangelischen Einturmanlagen in Dittelsheim und Alsheim gleichen weitgehend diesem Aussehen.

Bereits 1995 fand eine dendrochronologische Untersuchung der verwendeten Bauhölzer des Nordturmes statt. Aus den Kreuzankern der Kuppel und den darunter befindlichen Glockenträgern entnahm man Bohrproben. Dieselben wurden ein weiteres Mal am 13.12.2002 im Labor für Dendroarchäologie in Trier über-

Das Tympanon

Die Entstehungszeit des Sandsteinreliefs fällt laut Hamann in die Zeit um 1200.

Hamann beschreibt es wie folgt: *"Breite Pfosten tragen die Portalbekrönung, die Türsturz und Bogenfeld zu gleicher Zeit ist und deshalb wohl die flachbogige Form des Tympanons erhalten hat, an die sich noch zwei Halbbogenfelder, für die Bekrönungen der Pfosten, lehnen."*

Dargestellt werden im mittleren Bogenfeld Christus vor dem Kreuz stehend, ihm zur Seite unter den beiden Kreuzarmen die Schächer, neben denen rechts Maria und links Johannes knien. Die Personen in den Seitenfeldern sind ohne Heiligenscheine und gehören vielleicht dem weltlichen Stand an, es können auch Engel sein.





Fast übersehen kann man die schemenhaften Reste eines vormaligen Reliefs (nach rechts gehende Figur) am Nordturm (Marktplatzseite)...



... ein Stück weiter unten: Am Sockel der Nordwand des Kirchenschiffes findet sich versteckt eine Höhenmarkierung (leider ohne Meterangabe) aus königlich preußischen Zeiten

prüft und bestätigten die ersten Ergebnisse.

Die Datierung der Hölzer weist auf die Jahre 1098 bzw. 1101 hin. Da die gefällten Bäume unmittelbar verbaut wurden, kann die Entstehungszeit der Turmvollendung damit recht präzise bestimmt werden.

Vermutungen gehen dahin, dass vom ersten Kreuzzug heimkehrende Teilnehmer ihre architektonischen Eindrücke verarbeiteten bzw. ein bleibendes Zeugnis ihrer Reise hinterließen. Dr. Kotzur geht sogar noch weiter. Nach seiner Vorstellung verbirgt sich hinter der Form der Turmhelme die Gestaltung der frühen Grabeskirche von Jerusalem. Demnach könnten wir heute noch, obwohl das ursprüngliche Aussehen des vermeintlichen Vorbildes unbekannt ist, eine Vorstellung vom Turm der Grabeskirche durch die vier rheinhessischen Nachbauten erhalten.



Skulpturen

An den Biforien des Nordturmes sind noch insgesamt vier Skulpturen vorhanden. Das heutige Aussehen derselben dürfte jeweils den vormals verwitterten Exemplaren mindestens stark nachgebildet worden sein. Durch die Verwitterungsprozesse waren immer wieder Ausbesserungen bzw. Ersatzherstellungen erforderlich geworden.

In einem Aufsatz von Richard Hamann werden weitere Figuren beschrieben, die heute nicht mehr vorhanden sind. Derzeit (2004) sind neben einem bärtigen Mann noch zwei Affen und eine Tierfigur mit völlig verwittertem Kopf in den Biforienbalken als Säulenkapitelle vorhanden.

Eine weitere Figur in Form eines Widderkopfes befindet sich über dem Ostportal.

In der romanischen Bauplastik war der Zweck der Figuren ursprünglich apotropäisch d.h. Dämonen und Teufel abwehrend. Der Affe versinnbildlichte den Teufel, "Menschenköpfe", wie im Kirchenvorraum, dagegen verkörperten Dämonen.

